

# Ein schlichtes Licht für die letzte Hexe

## 1. Glarus weihet ein Mahnmal für die Magd Anna Göldi ein, die 1782 unschuldig hingerichtet wurde

1782 enthauptete ein Glarner Scharfrichter Anna Göldi. Als letzte Hexe Europas wurde sie Opfer behördlicher Willkür. Zwei schlichte Lichter am Gerichtshaus in Glarus erinnern nun an ihr Schicksal.

Jörg Krummenacher, Glarus

Freitag, der Dreizehnte – es ist das passende Datum, um an den Justizmord zu erinnern, der an Anna Göldi verübt wurde. Am 13. Juni 1782 setzten die Glarner mit dem Schwert dem Leben der 47-jährigen Magd ein Ende und verscharrten ihren Leichnam an Ort und Stelle auf dem Galgenhügel, dem traditionellen Richtplatz. Womöglich fand sich Göldis Schädel unter jenen diverser Hingerichteter, die 1926 bei Grabarbeiten dort gefunden wurden. Heute heisst der Hügel nördlich des Ortskerns von Glarus Sonnenhügel. Wo einst die Richtstätte war, ist jetzt ein Parkplatz auf dem Areal des Kantonsspitals.

### «Unbegreifliche Kunstkraft»

Es wäre nicht passend gewesen, das Mahnmal zum Gedenken Anna Göldis auf dem Parkplatz zu placieren. Stattdessen leuchtet es künftig vom Gerichtsgebäude, dem sinnfälligen Ort, war es doch die Gerichtsbarkeit, die Anna Göldi wegen ihrer «ausserordentlichen und unbegreiflichen Kunstkraft» zum Tode verurteilte. Gemeint waren Hexerei und Zauberei. Der Magd wurde vorgeworfen, einer Tochter ihres Dienstherrn, des Arztes und Richters Johann Jakob Tschudi, Stecknadeln in die Milch und ins Brot gemischt zu haben, um sie zu «verderben» – ein Verdacht, der sich in keiner Art belegen liess, aber zur fixen Meinung wurde, einschliesslich eines Bunds der Hexe mit dem Teufel. In langen Verhören und unter Folter presste man der zermürbten Anna Göldi ein Geständnis ab.

Tatsächlich wurde sie Opfer einer Intrige des ehrenwerten Herrn Tschudi, der, eingebettet in die kirchlich-aristokratische Gesellschaft, vom Vorwurf ablenken wollte, er habe sich an Göldi vergangen. Der Justizmord war schon damals umstritten: Deutsche Journalisten machten den Fall publik, die Zürcher Regierung protestierte.

Die Einweihung des Mahnmals am Freitagabend bildet einen vorläufigen Schlusspunkt der Bemühungen, über das Unrecht aufzuklären. Ein von der Anna-Göldi-Stiftung ausgeschriebener Ideenwettbewerb brachte rund 50 Vorschläge, ausgewählt wurde eine diskrete Variante des Basler Künstlerpaars Regula Hurter und Uri Urech. Aus zwei runden Fenstern im Dachgeschoss des Gerichtshauses strahlt ein Licht in die Dunkelheit. Unten erinnert eine Tafel an den Hexenprozess von Glarus samt Anweisung in bestem Glarnerdeutsch: «Dett obe schiint es Licht.»

## **Erinnerungskultur**

Das Mahnmal fügt sich diskret in eine Reihe von Erinnerungsaktivitäten. Zunehmend indes drohte das Gedenken an Anna Göldi in den letzten Jahren zum Event zu verkommen. Schon 1945 erschien ein erstes Buch über ihren Fall, verfasst von Kaspar Freuler, 1982 folgte ein zweites von Eveline Hasler. Inzwischen gibt es zudem Filme, eine Hörspielreihe, ein Schauspiel, ein Freilicht-Festspiel, ein Ballett. Der Ort Mollis, wo die Magd einst im stattlichen Zwicky-Haus diente, hat einen Weg nach ihr benannt und ein Anna-Göldi-Museum eingerichtet.

«Man muss das Gedenken mit Inhalt füllen», sagt Walter Hauser, Journalist, Autor und Präsident der Anna-Göldi-Stiftung. So erinnert die Gedenktafel nicht nur an die unglückliche Magd, sondern auch an die weltweiten Opfer staatlicher Willkür, politischer Verfolgungen oder «abergläubischer Verdammungen».

Sie soll ein Mahnmal sein wider die Instrumentalisierung des Rechts, um Menschen aus dem Weg zu räumen, zum Schweigen oder zum Reden zu bringen – von Glarus bis Guantánamo. Zudem verleiht die Stiftung in unregelmässigen Abständen, nächstes Mal im kommenden Jahr, einen Preis an Persönlichkeiten, die sich für Menschen-, insbesondere Frauenrechte einsetzen.

## **Etappen der Rehabilitation**

Erst Hausers 2007 publiziertes Buch «Der Justizmord an Anna Göldi» hatte dank neuen Quellen volles Licht ins Dunkel des Glarner Hexenprozesses gebracht. Hauser stiess auch die Rehabilitierung Anna Göldis an, die von der Regierung zuerst zögerlich und widerwillig, dann aber doch relativ rasch an die Hand genommen wurde. Anfänglich überwies das Kantonsparlament einen Vorstoss nur relativ knapp mit 37 gegen 29 Stimmen, dann genehmigte es die Rehabilitierung 2008 aber diskussionslos und einstimmig und erklärte Anna Göldi 226 Jahre nach ihrer Verurteilung für unschuldig. Der hinterwäldlerische Touch, der den Glarnern mit dem letzten Hexenmord Europas anhaftete, ist weg. Längst sind Justiz und Politik im Kanton Glarus aufgeklärt.